

## PREDIGT ZU 4. MOSE 11, 11-25

- Wermelskirchen, 19. Mai 2013 (Pfingsten; Einführung von Kantor Andreas Pumpa) -

*„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“*

Liebe Gemeinde, liebe Gäste, lieber Kantor Pumpa,

der Predigttext des heutigen Pfingsttages findet sich an etwas ungewöhnlicher Stelle. Er steht im 4. Buch Mose im 11. Kapitel, könnte aber auch überschrieben sein: 'Aus dem Tagebuch eines Gemeindepfarrers':

*„Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen! Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer.“*

*Und der HERR sprach zu Mose: Sammele mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volkes tragen und du nicht allein tragen musst [...]*

*Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volkes und stellte sie rings um die Stiftshütte. Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.“*

Pfingsten feiert die christliche Gemeinde das Geschenk des Heiligen Geistes. Aus dem verzagten und schüchternen Häufchen, das eben noch den Abschied ihres Herrn und Meisters verkraften musste, wird durch den Geist Gottes die erste öffentliche Gemeinde. Aus ehemaligen Fischern

und Handwerkern, Zöllnern und Revolutionären werden redengewandte Prediger, die die frohe Botschaft unters Volk bringen und begeistert von dem reden, was ihr Leben auf den Kopf gestellt hat.

So sehr haben sich die Bilder des Pfingstwunders in unseren Köpfen festgesetzt, so sehr haben sie unter kulturelles Gedächtnis geprägt, dass wir darüber leicht vergessen: Der Geist Gottes ist keine neutestamentliche Erfindung! Wohl wahr: Die spezifische Ausformung dieser Erfahrung von Pfingsten, die christliche Lehre von der Dreieinigkeit, die hat die Kirche erst später entwickelt und sich – unter anderem – damit deutlich von der jüdischen Tradition entfernt. Aber dass Gott auf oft unerwartete, auf manchmal spektakuläre und erschreckende Weise unter den Menschen wirkt, sie beflügelt und – nun ja, eben: begeistert, das wusste Israel schon immer. Die Propheten des Alten Bundes waren von Gottes Geist begabte Menschen, den Königen verlieh Gott seinen Geist (und konnte ihn, sehr zum Erschrecken aller, auch wieder von ihnen nehmen!), und auch sonst taucht der Geist Gottes immer wieder auf, wenn Menschen mit besonderen Aufgaben betraut werden. So wie in unserer Erzählung von den 70 Ältesten. Denn, und das ist bereits die erste Einsicht daraus: Wenn Gott seinen Menschen einen Auftrag erteilt, dann lässt er sie mit diesem Auftrag nicht alleine – 'hier ist dein Schreibtisch, und jetzt an die Arbeit' – sondern er lässt sie etwas erfahren, was sich nur ganz schwer in Worte fassen lässt: Eine Begabung, eine Begeisterung, eine besondere Befähigung, die weit über das hinausgeht, was sich mit Talent, gutem Willen oder Fleiß beschreiben ließe.

Schauen wir uns die Erzählung von Mose und den 70 Ältesten daraufhin noch einmal genauer an, dann entdecken wir einige Grundzüge, die so etwas wie die Spielregeln in Gottes Mannschaft darstellen: Mose seufzt unter der Last seines Amtes. Was hat er nicht schon alles mit diesem Volk und für dieses Volk durchgemacht. Von der seltsamen Berufung bis zur endlosen Wanderung in der Wüste, von den Plagen in Ägypten bis zu Hunger und Durst in der Einöde, vom Jubel der

Befreiten bis zum Murren der Unzufriedenen – immer war er mittendrin, alles wurde ihm vorgetragen, immer musste er vermitteln, besänftigen, erklären und schlichten. Kein Wunder, dass ihm das irgendwann zu viel wurde und er Gott sein Leid klagt, dass es nun aus ihm herausbricht: Was hast du mir da angetan, Herr, wieso muss ich mich um alles kümmern, warum kommen alle mit allem zu mir, wer bin ich denn, dass ich das alles tragen könnte? Wie gesagt: Manche/r Kollege/in wird sich in diesen Worten wiedererkannt haben: Warum immer ich, Gott?

Und nun antwortet Gott auf eine so milde, sanfte und verständnisvolle Art, dass Mose ganz beschämt wird – und mit ihm alle, die sich auch gerne mal bei Gott über ihre Schäfchen beklagen: Du musst doch gar nicht alles auf deinen Schultern tragen! Niemand muss alles alleine machen, selbst du nicht, Mose, selbst die größten Männer Gottes sind nicht als Einzelkämpfer auf dieser Welt! Du musst nur mal die Augen aufmachen und dich umsehen: Sieh dich um nach anderen, die Reife und Weisheit mitbringen, und bring sie her! 70 Älteste soll Mose auswählen, und es sollen – in diesem Fall – Männer sein, die schon eine gewisse Erfahrung und Anerkennung genießen. Das aber heißt: Wenn Gott eine Aufgaben zu vergeben hat, dann knüpft er in aller Regel an das an, was schon da ist. Zwar kann es sein, dass im Einzelfall auch mal jemand ein Arbeitsfeld für sich entdeckt, von dem er oder sie nie zu träumen gewagt hätte, aber in der Regel gilt: Gott greift das auf und arbeitet mit dem, was wir mitbringen, Erfahrung, Neigung, Talent und Fähigkeit.

Dass von dem griechischen Wort für „Älteste“ unser „Presbyterium“ herrührt, ist natürlich kein Zufall, und deshalb gilt auch dort: Das, was du gut und gerne machst, das darfst du auch gut und gerne in die Gemeinde Gottes einbringen, du sollst es sogar. Und wenn es – was heute besonders nahe liegt – zum Beispiel die Musik ist, die dir am Herzen liegt und dir Freude macht, dann wird es genau dafür auch einen Platz in der Gemeinde geben, wo du damit am besten aufgehoben bist. Gott fängt am liebsten mit dem an, was schon da ist, was wir mitbringen – und dann lässt er Großartiges daraus werden, wenn wir uns ihm zur Verfügung stellen.

Stellen, das heißt in diesem Fall ganz konkret: „Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte.“ Ein sehr interessantes und ganz und gar nicht zufälliges Detail. Mose sucht sich seine Helfer nach Neigung und Fähigkeit, aber dann stürzen sie sich nicht etwa kopfüber in die Arbeit, sondern stellen sich vor die Stiftshütte, den Ort der Gegenwart Gottes, und warten. Warten darauf, was Gott nun mit ihnen vorhat und wie sie an die Arbeit gehen sollen. Wiederum nicht zufällig: Ganz ähnlich wie die Jünger vor Pfingsten. Auch sie mussten, sollten zunächst warten, mussten erst bereit werden für den nächsten Schritt, mussten erst ihre eigenen Wünsche und Pläne, vielleicht auch Ängste und Vorbehalte zurückstellen und nur eins tun: Sich Gott zur Verfügung stellen, offen und bereit, aber eben auch demütig und bescheiden.

Und Gott lässt sich nicht lange bitten: „Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit Mose und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten.“ Spannend ist hier natürlich die Schilderung, dass Mose etwas von seinem Geist abgeben muss, damit für Ältesten auch noch etwas da ist. Fast so, als hätte Gott nur eine bestimmte Menge Geist zur Verfügung, die für alle reichen muss, also bekommt jeder etwas weniger Suppe auf den Teller. Viel eher dürfte damit allerdings eine andere Einsicht ausgedrückt werden, und auch die sollten gerade wir Pfarrerinnen und Pfarrer uns gut merken: Wenn Mose die Ältesten zu seiner Unterstützung zur Seite bekommt, dann muss er sich ab jetzt um bestimmte Dinge nicht mehr kümmern – und er *soll* es auch nicht mehr. Wäre ich Unternehmensberater, ließe sich hieraus eine treffliche Analogie knüpfen zum Prinzip des Delegierens. Wer Aufgaben abgibt, aber trotzdem immer noch die Verantwortung für alles in den Händen hält, darf sich nicht wundern, wenn alles nur noch anstrengender wird. Mose muss lernen: Ab jetzt bist du für bestimmte Sachen nicht mehr zuständig, dafür gibt es jetzt die Ältesten, und du musst lernen, ihnen nicht ständig reinzureden. Mein Geist wird auch dafür sorgen, dass sie für ihre Aufgaben das bekommen, was sie brauchen. Deine Sorge soll es jetzt nicht mehr sein. Konkret: Wenn wir heute unseren neuen Kirchenmusiker einführen, dann ist damit klar, lieber Andreas: Die Kirchenmusik ist nun

deine Aufgabe und deine Verantwortung. Wir kennen deine Fähigkeiten und Stärken, und wir bitten darum und vertrauen darauf, dass Gott dir dazu seinen Geist schenkt. Und darum werden und wollen wir Pfarrerinnen und Pfarrer uns da nicht ständig einmischen, sondern sind ganz gestrost, dass du mit Gottes Hilfe und Geist genau das Richtige tun wirst.

Und schließlich geschieht über diese – sagen wir mal: sachliche Zurüstung durch den Geist hinaus noch etwas Größeres, schwer Fassbares und Wunderliches: „*Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.*“ Ich bin mir nicht ganz sicher, ob die Worte „und hörten nicht auf“ vielleicht schon einen Hinweis auf künftige Presbyteriumssitzungen beinhalten; mag sein, aber darüber will ich jetzt nicht spekulieren. Tatsache ist jedenfalls, dass der Geist Gottes zwar ein Geist der Ordnung ist, wie Paulus sagt, aber doch auch immer ein Element der Überraschung, der Entzückung, ja Verzückung mit sich bringt. Man kann nicht Gott um seinen Geist bitten, aber gleich dazu sagen: Bitte nur so wirken, wie wir uns das vorgestellt haben, bitte keine Unruhe stiften. Manchmal geschieht nämlich genau das: Der Geist reißt die Fenster auf und wirbelt manches erst einmal kräftig durcheinander. Liebgewonnene Gewohnheiten, Traditionen – alles schön und gut, aber mitunter muss Gott den kirchlichen Mief auch mal ordentlich durchlüften um mit uns, mit seiner Kirche voran zu kommen. Wie weit das auch im Blick auf die Kirchenmusik gilt – nun, wir werden sehen. Vorschreiben können wir dem Geist Gottes jedenfalls nicht, wie genau und in welchen Grenzen er zu wirken hat, und das ist auch gut so. Auf jeden Fall stelle ich mir vor, dass die Verzückung, von der hier die Rede ist, etwas von dem hatte, was wir aus allen Kulturen nicht zufällig von der Musik kennen: Die Fähigkeit, den Menschen aus dem Alltag herauszureißen, ihn in eine andere Welt zu versetzen und Erfahrungen zu machen, die weit über das hinausgehen, was sich mit Worten sagen und in theologischen Lehrbüchern schreiben lässt (auch wenn Karl Barth dem manchmal ziemlich nahe gekommen ist, wenn er mal wieder über seinen geliebten Mozart ins Schwärmen geriet).

Etwas von dieser Verzückung jedenfalls gehört dazu, wenn der Geist sich bemerkbar macht, und

das soll auch so sein: Wenn wir heute unseren neuen Kirchenmusiker einführen, vertrauen wir darauf, dass über alle solide Ausbildung und Fingerfertigkeit hinaus auch Gottes Geist durch die Orgel fährt und uns entzückt, verzückt, wann immer wir uns versammeln, um ihn zu loben, ihm zu danken, zu klagen und zu ihm zu beten. Möge Gott dir, lieber Andreas, und uns allen den Geist der Verzückung schenken, auf dass wir einstimmen in das neue Lied, das nur der Geist lehrt und uns auf die Lippen legt!

*„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“*

*Pfr. Volker Lubinetzki*